zum 200. Geburtstag

Zwischen Tradition und Fortschritt. Der Kulturmäzen, Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach (1818–1901), als Bewahrer und Modernisierer

Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach (1818–1901) sorgte als Förderer von Kunst, Kultur und Wissenschaft dafür, dass der von ihm regierte Kleinstaat in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein „Silbernes Zeitalter“ erlebte – anknüpfend an die Traditionen Weimars, wie sie vor allem von Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) geprägt worden waren. In seiner Jugend konnte Carl Alexander den Ausklang des klassischen Zeitalters noch erleben. Goethe selbst, dessen Sekretär Johann Peter Eckermann sowie der Prinzenerzieher Frédéric Soret erzogen den späteren Großherzog auf liberale, christlich-humane, tolerante und weltoffene Weise. Nach dem Tode seines Vaters Carl Friedrich (1783–1853) übernahm Carl Alexander am 8. Juli 1853 die Regierungsgeschäfte. Für die Feier der Erbhuldigung, mit der er offiziell den Thron bestieg, bestimmte der neue Großherzog den 28. August, Goethes Geburtstag. Damit wurde gleichsam ein Regierungsprogramm im Geiste des Dichters angekündigt.

Der liberale Großherzog wirkte gemeinsam mit seiner Gemahlin Sophie und seiner Mutter Maria Pawlowna sein ganzes Leben lang dafür, die klassische Tradition zu wahren und dadurch seine Residenzstadt Weimar und sein gesamtes Land zu neuer Blüte zu führen. Carl Alexander förderte moderne Musiker, Maler, Bildhauer, Architekten, Schauspieler, Forschungsreisende und Literaten. Und das nicht nur in Weimar. Die von ihm restaurierte Wartburg bei Eisenach zählt zum Welterbe. Noch heute profitiert die Kulturstadt Weimar von den Leistungen des einstigen Regenten. Öffentliche Bauten oder Denkmäler, die in seiner Regierungszeit errichtet wurden, prägen das Stadtbild. Dem weitsichtigen Handeln des humanen, sprachbegabten, gebildeten, weltoffenen, toleranten, sensiblen und weitgereisten deutschen Europäers mit russischer Mutter und niederländischer Gemahlin verdankt unsere Heimat ihren Ruf einer „idealen Geisteshauptstadt“, modern gesprochen einer europäischen Kulturstadt mit Welterbestätten.

1. Hauptbahnhof
Schopenhauerstraße 2

Am 19. Dezember 1846 wurde der Weimarer Bahnhof nach einer einjährigen Bauzeit eröffnet, 1847 nahm die Eisenbahnstrecke Halle-Erfurt den Betrieb auf. Das erste Empfangsgebäude musste während der Regierungszeit Carl Alexanders mehrfach erweitert werden, denn das Wirken des Großherzogs machte die Stadt zu einem wichtigen Ziel des Fremdenverkehrs. Diese Tatsache spiegelte die Benennung des 1878 gestalteten Bahnhofsvorplatzes wider, der zum 25-jährigen Regierungsjubiläum Carl Alexanders (1818–1901) den Namen Jubiläumsplatz erhielt (heute „August-Baudert-Platz“).
Im frühen 20. Jahrhundert reichte die alte Bahnhofsanlage nicht mehr aus. 1912 brach man das Empfangsgebäude ab, aber wegen des Ersten Weltkriegs wurde der Neubau erst 1922 fertig.

2. Buchenwaldplatz

Zur Verschönerung des Stadtviertels, das sich an der „Sophienstraße“ (heute „Carl-August-Allee“) entwickelte, wurde zwischen Bahnhof und Großherzoglichem Museum ein Platz angelegt, der 1879 nach dem Weimarischen Staatsminister Christian Bernhard von Watzdorf (1804–1870) benannt wurde. Sein Wirken hat die ersten Jahre der Regierungszeit Carl Alexanders wesentlich mitbestimmt. Zu Ehren der im KZ Buchenwald ermordeten Häftlinge erhielt der Platz 1945 den Namen „Platz der 51000“, 1949 „Platz der 56000“ und 1991 „Buchenwaldplatz“.
Auf der westlichen Platzhälfte stand seit 1878 das Denkmal für die 1870/71 im Deutsch-Französischen Krieg gefallenen Soldaten des 5. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 94 („Großherzog von Sachsen“). An diesem Krieg hatte Carl Alexander (1818–1901) persönlich teilgenommen, wobei er sich bewusst auf nicht-militärische Hilfsleistungen beschränkte. Dementsprechend hatte Robert Härtel (1831–1894) das Kriegerdenkmal vergleichsweise unheroisch konzipiert. Es wurde trotzdem nach 1945 beseitigt. Ein vor kurzem aufgefundenes Fragment dieses Werkes ist im Stadtmuseum Weimar ausgestellt. Heute wird die Westseite des Platzes von einem 1958 enthüllten Denkmal für den KPD-Politiker Ernst Thälmann (1886–1944) dominiert, der im KZ Buchenwald ermordet worden war. Auf der Ostseite des Platzes stand von 1938 bis 1946 das Reiterdenkmal von Großherzog Carl Alexander, das sich ursprünglich auf dem jetzigen Goetheplatz befunden hatte. Zusammen mit dem Kriegerdenkmal wurde auch dieses Werk nach 1945 vernichtet (siehe die Ausführungen zum Carl-Alexander-Denkmal auf dem Goetheplatz).

3. Stegmannsches Haus
Carl-August-Allee 9

Am Wohnhaus des Architekten Carl Stegmann (1832–1895) befindet sich ein Terrakottafries, der 1865 nach einem Entwurf von Hermann Wislicenus (1825–1899) gestaltet wurde. Der Historienmaler Wislicenus, der an der von Carl Alexander (1818–1901) gegründeten Kunstschule tätig war, verbildlicht auf spielerische Weise das künstlerisch-kulturelle Leben im Weimar des 19. Jahrhunderts. Nach antikem Vorbild zeigt er Kindergestalten, die sich auf unterschiedlichste Weise künstlerisch betätigen. Man sieht z. B. die großen Dichterdenkmäler – aber nur deren Füße. Mehrere Szenen zeigen Erbauung und Ausschmückung des Großherzoglichen Museums, das nur wenige Schritte entfernt ist und das ungefähr zeitgleich entstand. An der zur heutigen Carl-August-Allee gelegenen Seite sieht man dessen Modell, und mehrere Kinder mühen sich, einen Wagen mit Carl Johann Steinhäusers (1813–1879) Goethe-Denkmal zu ziehen. Es zeigt den Dichter sitzend und in ein antikes Gewand gehüllt.

4. Neues Museum Weimar
Jorge-Semprún-Platz

Das Großherzogliche Museum (heute „Neues Museum“) ist ein Hauptwerk der europäischen Neorenaissance. Dieser erste Museumszweckbau Thüringens entstand nach einem Entwurf des Prager Architekten Joseph Zitek (1830–1909) und wurde am 28. Juni 1869 eingeweiht. Carl Alexander (1818–1901) hatte den Standort festgelegt, um das Stadtviertel südlich des Bahnhofs aufzuwerten. Die Besucher Weimars sollten zuerst auf kulturelle Einrichtungen stoßen, nicht auf die übliche Bahnhofsumgebung. Für das Innere des Hauses schuf der Weimarer Maler Friedrich Preller d. Ä. (1804–1878) den bis heute erhaltenen „Odyssee-Zyklus“. Das antike Thema entsprach den künstlerischen Vorgaben Goethes, der Preller persönlich gefördert hatte, woran Carl Alexander mit seiner Auftragsvergabe anknüpfte. Das Treppenhaus schmückt Carl Johann Steinhäusers (1813–1879) Goethe-Denkmal, das nach einer Idee der Schriftstellerin Bettina von Armin (1785–1859) gestaltet ist.

Im Museumsgebäude, das 1945 nicht ernsthaft beschädigt wurde, fanden bis 1946 Ausstellungen statt. Danach überließ man es dem Verfall. Glücklicherweise hat man Steinhäusers Denkmal ummantelt und die Wandbilder Prellers ausgelagert. Seit 1999 ist das restaurierte Gebäude als „Neues Museum“ der Öffentlichkeit wieder zugänglich. Die parkartig gestaltete Anlage vor dem Landesmuseum schmückte seit 1875 der „Carl-Alexander-Sophien-Brunnen“, den Robert Härtel (1831–1894) geschaffen hat. Der Brunnen erhielt später den Namen „Vimariabrunnen“. Er wurde 1936 wegen der Errichtung eines NS-Gauforums entfernt und gilt seither als verschollen.

5. Jakobskirche
Rollplatz

Im ältesten Stadtteil Weimars errichteten von 1712 bis 1713 die Baumeister Johann Mützel (1647–1717) und Christian Richter II (1655–1722) die Jakobskirche. Die Kirche ersetzt einen mittelalterlichen Vorgängerbau. Nachdem beim Schlossbrand von 1774 die barocke Hofkirche zerstört worden war, übernahm die Jakobskirche deren Funktion. Das änderte sich auch nicht, als im 19. Jahrhundert eine neue Schlosskapelle eingerichtet wurde. Daher wurde der Sarg des am 5. Januar 1901 verstorbenen Großherzogs Carl Alexander am 11. Januar in der Jakobskirche aufgebahrt. Tausende nahmen von ihm Abschied.

6. Kunsthalle „Harry Graf Kessler“
Goetheplatz 9b

Im Gebäude einer ehemaligen Ziegelei wurde 1880 die „Permanente Kunstausstellung“ eröffnet. 1892 wurde anlässlich der Goldenen Hochzeit von Großherzog Carl Alexander und Großherzogin Sophie dem Ausstellungsgebäude ein Oberlichtsaal hinzugefügt, der 1897 eine prächtige venezianische Palastfassade erhielt. Dadurch war eine bemerkenswerte Dreiflügelanlage entstanden, die sich zum heutigen Goetheplatz öffnete. Die „Permanente“ zeigte internationales und regionales Kunsthandwerk und war gleichzeitig eines der großen europäischen Ausstellungszentren zeitgenössischer Malerei und Plastik. In wöchentlichem Wechsel stellten hier renommierte Künstler aus – zusammen mit Weimarer Kunsthandwerkern. In das vor kurzem ins Weimarer Stadtmuseum gelangte historische Besucherbuch hat sich nicht nur das Weimarer Großherzogspaar eingetragen, sondern neben Kaiser Wilhelm II. und anderen Herrschern auch ein so bedeutender Maler wie Adolph Menzel. Man findet selbst japanische Einträge. Aus der „Permanenten“ entstand 1903 das „Großherzogliche Museum für Kunst und Kunstgewerbe“. Unter dem ersten Direktor Harry Graf Kessler fanden vielbeachtete Präsentationen von Arbeiten französischer Impressionisten statt. Im Verlaufe der 20er Jahre stellte die „Permanente“ ihre Tätigkeit ein. Danach dienten die Gebäude Verwaltungszwecken. Schließlich wurde 1938 die Dreiflügelanlage geschlossen und die venezianische Fassade baulich stark reduziert. Erst seit 1955 wieder als Ort für Sonderausstellungen genutzt, wird die Kunsthalle „Harry Graf Kessler“ mit ihrer außergewöhnlichen Aura seit 2006 vom Stadtmuseum Weimar und von der Kulturdirektion der Stadt Weimar betrieben.

In der Kunsthalle wird vom 2. Juni bis 9. September 2018 die Ausstellung „Sehnsucht nach dem Süden. Der Maler Friedrich Albert Schmidt (1846–1916)“ gezeigt. Gewürdigt wird ein Malerstar des 19. Jahrhunderts, der Landschafts- und Figurenmaler Professor Friedrich Albert Schmidt, der 1885 dem Ruf Carl Alexanders nach Weimar folgte. Schmidts Bilder sind heute ein Geheimtipp. Sie faszinieren durch ihre stimmungsvolle Malweise, die realistische und impressionistische Züge vereint.

7. Stadtmuseum im Bertuchhaus
Karl-Liebknecht-Straße 5-9

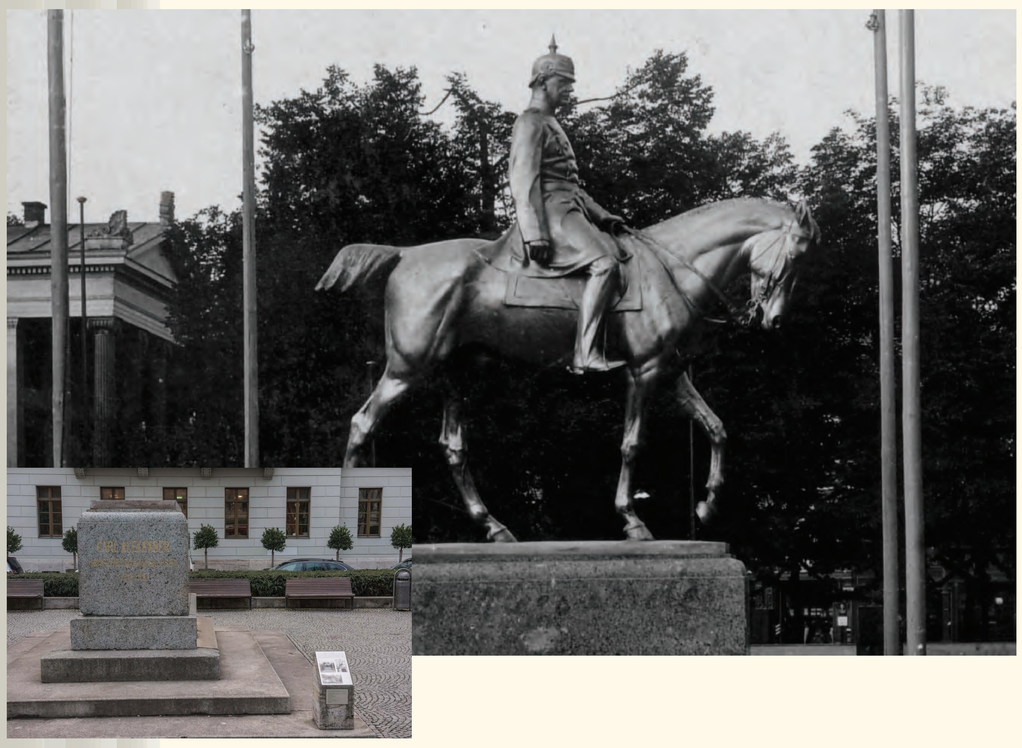
Das prächtige klassizistische Wohn- und Geschäftshaus, das nach seinem Bauherrn, dem Unternehmer Friedrich Justin Bertuch (1747–1822), benannt ist, wurde zwischen 1780 und 1803 errichtet. Es beherbergt seit 1954 das Weimarer Stadtmuseum. Die Sammlung umfasst weit über 100.000 Exponate. Die ständige Ausstellung trägt den Titel „‘Poetische Weltprovinz‘ – Museale Bilder zur Geschichte Weimars“. Schwerpunkte sind die Entstehung der ersten deutschen Demokratie („Demokratie aus Weimar. Die Nationalversammlung 1919“), Weimar in der NS-Zeit sowie die Wende 1989/90.

Im Stadtmuseum wird anlässlich des 200. Geburtstages von Großherzog Carl Alexander (1818–1901) mit freundlicher Unterstützung des Freundeskreises Goethe-Nationalmuseum Weimar e. V. die Sonderausstellung „Großherzog Carl Alexander im Bildnis“ gezeigt (21. April bis 12. August 2018).
Der Regent war selbst oft Gegenstand künstlerischer Darstellungen. In zahlreichen Bildnissen tritt er als Zeitzeuge fast eines ganzen Jahrhunderts vor unsere Augen. Gleichzeitig soll auf die Geschichte des Carl-Alexander-Landesdenkmals eingegangen werden, von dem nur noch der Sockel erhalten ist, der auf dem jetzigen Goetheplatz steht.

8. Jugend- und Kulturzentrum mon ami
Goetheplatz 11

Unter dem Namen „Ressource“ gründete sich am 16. Oktober 1799 eine bürgerliche Gesellschaft „gebildeter Männer“. Zu dieser Vereinigung, die seit 1817 „Erholung“ hieß, gehörten z. B. Johann Nepomuk Hummel (1778–1838) und Franz Liszt (1811–1886). Für die „Erholung“ errichtete Ferdinand Streichhan (1814–1884) ein klassizistisches Gesellschaftshaus, das 1860 vollendet wurde. Es diente für Bälle und Konzerte. Ein Hauptereignis waren jeweils die Tagungen der Goethegesellschaft, an denen Großherzog Carl Alexander (1818–1901) als Schirmherr teilnahm. Schon 1864 war in der „Erholung“ die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft gegründet worden.
Die Erholungsgesellschaft löste sich 1906 auf, da „das gesellschaftliche Leben sich in Privatzirkeln bewegte“. 1946 wurde die „Erholung“ der Freien Deutsche Jugend (FDJ) als Klubhaus übergeben. Seit 1990 dient das 1999 sanierte Haus, das jetzt den Namen „mon ami“ führt, als Jugend- und Kulturzentrum.

9. Carl-Alexander-Denkmal
Goetheplatz



Am 24. Juni 1907 wurde auf dem Karlsplatz (heute Goetheplatz) das von Adolf Brütt (1855–1939) geschaffene Carl-Alexander-Reiterstandbild enthüllt. Als offizielles Landesdenkmal zeigte es den Großherzog zu Pferde und in der Uniform des 5. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 94 ("Großherzog von Sachsen"). Dem Charakter Carl Alexanders (1818–1901) entsprechend, stellte Brütt ihn in einer geradezu antimilitaristisch legeren Haltung dar, wie es damals hieß, als „ruhigen Lenker des Staatsschiffes im Pflichtkleid des Regenten“. Im August 1938 wurde die über 100 Zentner schwere Bronzestatue zusammen mit ihrem Granitsockel von den Nationalsozialisten entfernt und an der Stelle des Denkmals ein Behälter für Löschwasser eingerichtet. Das Denkmal wurde auf der Ostseite des Watzdorfplatzes (heute Buchenwaldplatz) abgestellt. Am 26. November 1945 verfügte der Oberbürgermeister den Abbau der Militärdenkmäler, zu denen auch das Reiterstandbild Carl Alexanders gerechnet wurde. Die zerlegten Kunstwerke wurden im Bauhof gelagert und am 15. Juni 1946 als „erledigt“ gemeldet. Danach verlieren sich ihre Spuren. Der von Brütt entworfene Denkmalsockel kehrte 2001 an seinen alten Standort zurück. 2006 erhielt die Anlage ihr heutiges Aussehen.

10. Russischer Hof
Goetheplatz 2

Das von dem Weimarer Bauunternehmer Anton Georg Hauptmann (1735–1803) errichtete Gasthaus wurde am 15. Dezember 1804 eröffnet. Zu Ehren des russischen Kaisers Alexander I. (1777–1825) erhielt das Haus den Namen „Alexanderhof“. Alexander war der Bruder der Großfürstin und Großherzogin Maria Pawlowna (1786–1859), der Mutter Carl Alexanders (1818–1901). Der Großherzog hat sich während vieler Jahre immer für gute Beziehungen zu Russland eingesetzt, das er als seine zweite Heimat betrachtete. In Weimar wurde der „Russische Hof“, wie er schon bald hieß, zu einem kulturellen Mittelpunkt. Dafür sorgten Künstler wie Franz Liszt (1811–1886), Richard Wagner (1813–1883), Giacomo Meyerbeer (1791–1864), Hoffmann von Fallersleben (1798–1874) sowie Clara (1819–1896) und Robert Schumann (1810–1856). 1854 gründete sich hier unter dem Einfluss von Franz Liszt der „Neu-Weimar-Verein“. Am 9. August 1914 in „Fürstenhof“ umbenannt, erhielt das Hotel nach dem Zweiten Weltkrieg seinen alten Namen zurück.

11. Deutsches Nationaltheater
Theaterplatz

1825 brannte das alte, 1779 errichtete Weimarer Hoftheater ab, das bis 1817 von Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) geleitet worden war. Noch 1825 wurde ein Neubau fertig, den der Baurat Karl Friedrich Steiner (1774–1840) entworfen hatte. Die von Goethe favorisierten Pläne waren nicht berücksichtigt worden. An diesem Haus wirkten – von Großherzog Carl Alexander (1818–1901) gefördert – zahlreiche bedeutende Künstler, an erster Stelle Franz Liszt (1811–1886). Liszt war es auch, der sich bei Erbgroßherzog Carl Alexander erfolgreich für die Uraufführung von Richard Wagners (1813–1883) „Lohengrin“ einsetzte, die unter seiner künstlerischen Leitung am 28. August 1850 im Hoftheater stattfand. Wagner selbst konnte nicht anwesend sein, da er wegen seiner Beteiligung an der Revolution von 1848/49 steckbrieflich gesucht wurde. Am Ende des 19. Jahrhunderts war das Theater baufällig und musste 1907 abgerissen werden. Am 11. Januar 1908 wurde das neue, nach Plänen von Max Littmann (1862–1931) errichtete Haus eingeweiht. Am 19. Januar 1919 zum Deutschen Nationaltheater erklärt, tagte hier ab dem 6. Februar 1919 die Deutsche Nationalversammlung, die am 31. Juli 1919 die Verfassung der ersten deutschen Republik verabschiedete. Bei einem anglo-amerikanischen Bombenangriff am 9. Februar 1945 brannte das Theater aus. Die Wiedereröffnung fand am 28. August 1948 statt. Umbauten erfolgten 1975 und 1999. 2007 erhielt das Deutsche Nationaltheater den Status eines Staatstheaters.

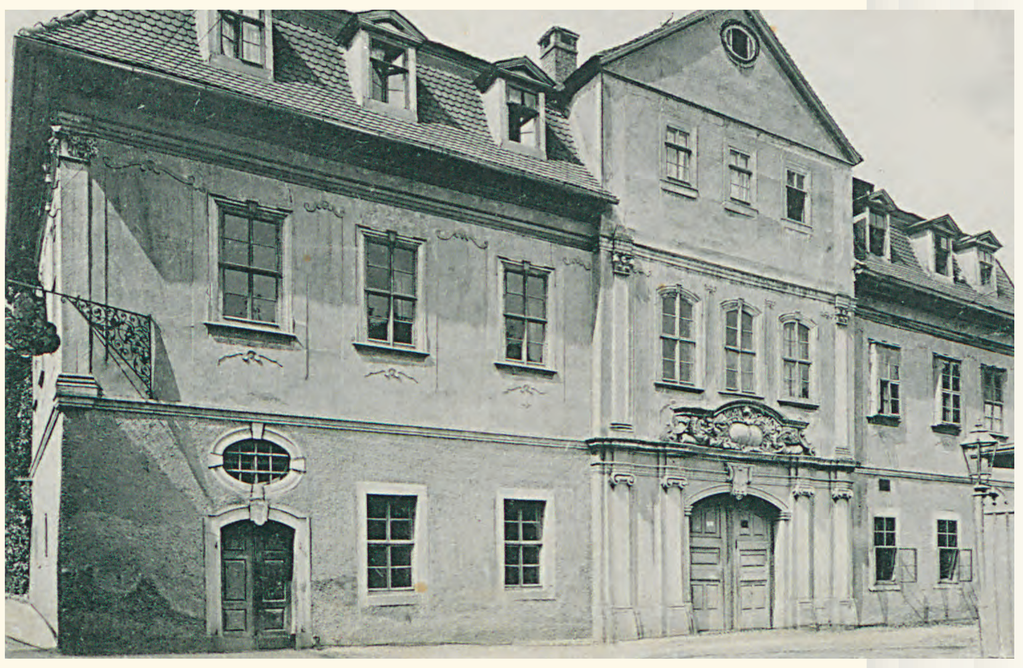
12. Goethe-und-Schiller-Denkmal
Theaterplatz

Die Weimarer Einwohner erlebten am 4. September 1857 die Enthüllung des Goethe-und-Schiller-Denkmals. Am selben Tag wurde auch das Wieland-Denkmal enthüllt. Der äußere Anlass war der 100. Geburtstag von Großherzog Carl August (1757–1828), geboren am 3. September 1757. Schon als Doppelstandbild ist das Goethe-und-Schiller-Denkmal eine Besonderheit. Im Verlaufe der Planung war intensiv über die Kleidung der Dichter gestritten worden, schließlich wurden sie in realistisch dargestellter Kleidung gezeigt, wie sie sie zu Lebzeiten tatsächlich getragen hatten. Geschaffen hat das Doppelstandbild der Dresdner Bildhauer Ernst Rietschel (1804–1861); gegossen wurde es aus dem Erz türkischer Kanonen, die der König von Bayern zur Verfügung stellte. Das Denkmal, ein Wahrzeichen der Stadt und der deutschen Kulturnation, versinnbildlicht das Wirken der beiden befreundeten Dichter, die Weimars Ansehen in der Welt begründet haben.

13. Wittumspalais
Am Palais 3

Auf dem Gelände des ehemaligen Franziskanerklosters entstand von 1767 bis 1769 ein barockes Palais, das Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach (1739–1807) 1774 als Witwensitz erwarb. Ihre geselligen Tafelrunden machten das Wittumspalais zu einem Mittelpunkt des geistigen Lebens in Weimar. Nach dem Tod Anna Amalias wurde das Gebäude unterschiedlich genutzt, bis es Großherzog Carl Alexander (1818–1901) der Öffentlichkeit zugänglich machte.
Am 9. Februar 1945 beschädigten Bomben das Wittumspalais. In der Folgezeit waren zur Wiederherstellung mehrmals umfangreiche Bau- und Restaurierungsmaßnahmen erforderlich. Heute sind besonders der Festsaal, das Tafelrundenzimmer und die Salons mit zeitgenössischer Einrichtung und Kunst eine museale Vergegenständlichung der Weimarer Klassik. Das Wittumspalais gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe.

14. Künstlerheim
Zeughof



1861 wurde das „Statut des Vereins der in Weimar lebenden Künstler zur Errichtung und Unterhaltung einer permanenten Ausstellung von Werken aus dem Gebiet der bildenden Künstler“ erlassen. 1887 schenkte Großherzog Carl Alexander (1818–1901) dem Weimarer Künstlerverein die am Zeughof gelegene ehemalige Hofsattlerei und Hufschmiede. 1888 gab die Generalversammlung des Vereins dem Gebäude den Namen „Künstlerheim“.
Es wurde Treffpunkt für Maler, Musiker und andere Künstler und entwickelte sich zu einem wichtigen geistig-kulturellen Zentrum. Von dem am 9. Februar 1945 teilzerstörten Künstlerheim existieren nur noch einige wenige Fragmente. Diese denkmalgeschützten Bauteile werden in ein bis 2020 zu errichtendes „Haus der Weimarer Republik – Forum für Demokratie“ einbezogen.

15. Schillers Wohnhaus
Schillerstraße 12

Friedrich von Schiller (1759–1805) kam 1787 nach Weimar. Zuerst wohnte er in der heutigen Frauentorstraße, später in der Windischenstraße. Im Februar 1802 kaufte er ein an der Esplanade (heute Schillerstraße 12) gelegenes Haus, das 1777 für den Kaufmann Johann Christoph Schmidt (1727–1807) errichtet worden war. Am 29. April 1802 zog Schiller mit seiner Familie ein. Nur wenige Jahre waren ihm hier vergönnt, denn er starb am 9. Mai 1805. Die Stadt Weimar erwarb 1847 das Gebäude und gestaltete es als Erinnerungsstätte. Es war das erste – und lange Zeit einzige – Dichterhausmuseum Weimars. Dieses ursprünglich rein bürgerliche Projekt hat Carl Alexander (1818–1901) entschieden unterstützt. Er beförderte auch die Konstituierung eines Zweigvereins der Deutschen Schillerstiftung am 9. Mai 1858 im Weimarer Rathaus. Am 10. November 1863 nahm sie ihren Sitz im Schillerhaus. Am 9. Februar 1945 beschädigten anglo-amerikanische Bomben das Schillerhaus. Schon zum Geburtstag des Dichters am 10. November 1946 war es der Öffentlichkeit wieder zugänglich. Schillers Wohnhaus gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe.

16. Goethes Wohnhaus
Frauenplan 2

1709 erbaute der Textilunternehmer Georg Caspar Helmershausen (1654–1716) ein großes Wohngebäude am Frauenplan. Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) war am 7. November 1775 nach Weimar gekommen. Er bewohnte u. a. das Gartenhaus am Stern und im Winter Stadtwohnungen Burgplatz 1 und Seifengasse 16. Am 2. Juni 1782 mietete er hier eine Wohnung, die er später wieder verließ. 1792 erwarb Herzog Carl August (1757–1828) das Gebäude, um es Goethe zur Verfügung zu stellen. Der Dichter lebte hier bis zu seinem Tod am 22. März 1832. Walther Wolfgang von Goethe (1818–1885), Goethes letzter Enkel, vererbte dem Großherzogtum das Haus und die Goetheschen Sammlungen. Hingegen hinterließ er die schriftlichen Zeugnisse seines Großvaters der Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach (1824–1897), der Gemahlin Carl Alexanders (1818–1901). Der Großherzog selbst beteiligte sich an der Einrichtung des Goethe-Nationalmuseums, das auf seinen Wunsch im Wohnhaus Goethes eingerichtet wurde. Am 9. Februar 1945 beschädigten Fliegerbomben das Gebäude, das am 8. Juni 1949 wiedereröffnet wurde. Goethes Wohnhaus gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe.

17. Staatliche Gemeinschaftsschule
Gropiusstraße 1

Auf Veranlassung Johann Gottfried Herders (1744–1803) wurde 1788 ein Seminar für die Aus- und Weiterbildung von Landschullehrern gegründet. Der Unterricht fand zuerst in der Schule hinter der Stadtkirche St. Peter und Paul und später im Wilhelm-Ernst-Gymnasium statt. 1825 erfolgte die Trennung von Lehrerseminar und Gymnasium. 1877 bezog das Lehrerseminar einen großzügigen, von Carl Alexander (1818–1901) geförderten Neubau, den der Architekt Karl Vent (1842–1887) entworfen hatte. Er verwendete Formen der italienischen Renaissance, wie sie der Großherzog besonders schätzte. 1927 beendete das Lehrerseminar seine Tätigkeit. In dem im Zweiten Weltkrieg beschädigten Schulhaus konnte 1954 der Grundschulunterricht wieder aufgenommen werden. Der Name der Schule wurde bis heute mehrfach geändert.

18. Herz-Jesu-Kirche
August-Frölich-Platz

1889 wurde der Grundstein zum Bau einer neuen katholischen Kirche gelegt. 1891 war sie vollendet. Die Pläne lieferte der Frankfurter Kirchenbaumeister Maximilian Meckel (1847–1910). Sein Entwurf zeigt mittelalterliche Bauformen, kombiniert mit Elementen italienischer Frührenaissance. Meckel orientierte sich dabei am Dom von Florenz, wie ein Blick auf die Kuppel und den separaten Glockenturm zeigt. Das italienische Vorbild entsprach ganz dem persönlichen Kunstgeschmack Carl Alexanders (1818–1901), der zwar Kirchenoberhaupt seiner lutherischen Landeskirche war, sich aber um ein gutes Verhältnis der Konfessionen bemühte und deshalb die Erbauung der Weimarer katholischen Kirche förderte. Er war es auch, der dieser Kirche eine herausgehobene städtebauliche Position gab. Der Glockenturm steht in der Blickachse der heutigen Steubenstraße, und gleich mehrere Straßen laufen auf die 22m hohe Kuppel zu. Am 17. April 1999 feierte hier Joseph Kardinal Ratzinger (geb. 1927), der spätere Papst Benedikt XVI. (2005–2013) eine Messe im traditionellen lateinischen Ritus.

19. Kreuzkirche
William-Shakespeare-Straße 13

Die Anwesenheit vieler Engländer führte 1885 zur Gründung einer eigenen anglikanischen Kirchgemeinde, der Großherzog Carl Alexander (1818–1901) ein Grundstück für einen Kirchbau zur Verfügung stellte. Der Weimarer Architekt Rudolf Zapfe (1860–1934) errichtete hier eine Kirche in den typischen Formen der englischen Spätgotik. Wie gut damals das deutsch-englische Verhältnis war, zeigte sich darin, dass die Kirche am 10. April 1899 dem Erzengel Michael geweiht wurde, dem Patron der Deutschen. Es war der Erste Weltkrieg, der das Ende der englischen Gemeinde in Weimar mit sich brachte. 1921 erwarb die evangelisch-lutherische Stadtkirchgemeinde das Gebäude, stellte es 1928 wieder her und gab ihm den Namen „Kreuzkirche“. Der Innenraum wurde in den 1970er und 1990er Jahren umgestaltet.

20. Wieland-Denkmal
Wielandplatz

Christoph Martin Wieland (1733–1813) wurde 1772 von Herzogin Anna Amalia (1739–1807) als Erzieher ihrer Söhne nach Weimar berufen. Hier wirkte er als unermüdlicher Schriftsteller. Zum 100. Geburtstag von Großherzog Carl August (1757–1828) – am selben Tag wie das Goethe-und-Schiller-Denkmal – wurde am 4. September 1857 das Wieland-Denkmal enthüllt, das der Wiener Bildhauer Hanns Gasser (1817–1868) geschaffen hatte. Das bedeutende Werk ist ein wichtiges Element des Denkmälerensembles, mit dem Carl Alexander (1818–1901) das Andenken an die klassische Zeit seiner Residenzstadt lebendig erhielt.

21. Archivgebäude
Beethovenplatz 3

Das Weimarer Archivgebäude wurde von 1882 bis 1885 nach Plänen von Oberbaudirektor Ferdinand Streichhan (1814–1884) errichtet. Der am Rande des Parks befindliche Platz, an dem es steht, hieß seit 1854 Alexander-Platz (heute Beethovenplatz). Das Gebäude ist einer der ersten Archivzweckbauten Deutschlands. Als Vorbild für die Neo-Renaissance-Fassade diente die Biblioteca di San Marco am Markusplatz in Venedig. Damit dokumentiert auch dieser Bau die Italienliebe Carl Alexanders (1818–1901). Den Kernbestand des Archivs bilden bis heute das Ernestinische Gesamtarchiv und das Geheime Haupt- und Staatarchiv von Sachsen-Weimar-Eisenach. Es beherbergt Urkunden und Akten zur thüringischen und deutschen Geschichte, die bis ins 10. Jh. zurückreichen. Dazu gehören Handschriften des Reformators Martin Luther (1483–1546) ebenso wie Schriftgut aus der amtlichen Tätigkeit Tätigkeit Johann Wolfgang von Goethes (1749–1832). Nicht zuletzt befindet sich hier der umfangreiche schriftliche Nachlass von Großherzog Carl Alexander, u. a. sein in französischer Sprache geführter Briefwechsel mit Franz Liszt (1811–1886) sowie sein Tagebuch, in dem er seine erstaunlich umfangreichen Tätigkeiten festhielt.

22. Liszt-Haus
Marienstraße 17

Das klassizistische Hofgärtnerhaus war 1798/99 von Johann Friedrich Rudolf Steiner (1742–1804) errichtet worden. 1819 hat es Clemens Wenzeslaus Coudray (1775–1845) umgebaut. Carl Alexander (1818–1901) stellte es 1869 dem Komponisten und Klaviervirtuosen Franz Liszt (1811–1886) für seine Aufenthalte in Weimar zur Verfügung. Viele Male besuchte der Großherzog dort Liszt, seinen „geheimen Minister“. Schon 1887, ein Jahr nach Liszts Tod, ließ Carl Alexander das Haus als Museum einrichten, um das Wohnhaus des wichtigsten Künstlers zu erhalten, den er selbst für Weimar hatte gewinnen können. Es wurde im Zweiten Weltkrieg durch Bomben beschädigt und bis 1952 wieder instandgesetzt. Die aktuelle Ausstellung entstand 2006.

23. Bauhaus-Universität Weimar
Geschwister-Scholl-Straße 7 u. 8

Die von Carl Alexander (1818–1901) 1860 gegründete Großherzogliche Kunstschule ist die Vorgängerin der heutigen Bauhaus-Universität, deren Hauptgebäude genau dort steht, wo sich einst die Kunstschule befand. Mit 16 Schülern begann im November 1860 der Unterricht. Anfang der 1870er Jahre bildete sich eine Gruppe von Künstlern, die später als Weimarer Malerschule international bekannt wurde (u. a. Theodor Hagen (1842–1919), Albert Brendel (1827–1895) und Christian Rohlfs (1843–1938). Obwohl der Großherzog selbst klassizistische und historistische Stilrichtungen bevorzugte, gewährte er der Kunstschule völlige Freiheit und förderte sogar ihre Entwicklung in Richtung auf den internationalen Impressionismus des späten 19. Jahrhunderts.
Der Designer Henry van de Velde (1863–1957), der 1902 nach Weimar gekommen war, errichtete an der Stelle des alten Kunstschulgebäudes zwei neue Gebäude, in die die Hochschule für bildende Kunst und die Kunstgewerbeschule einzogen. Der Architekt Walter Gropius (1883–1969) bewirkte 1919 die Zusammenlegung beider Einrichtungen zum „Staatlichen Bauhaus Weimar“. 1946 wurde als Nachfolgerin die Staatliche Hochschule für Baukunst und bildende Künste eröffnet, ab 1953 hieß sie Hochschule für Architektur und Bauwesen. 1996 erhielt die Hochschule ihren heutigen Namen. Im Inneren befinden sich Bildhauerarbeiten von Adolf Brütt (1855–1939), Richard Engelmann (1868–1966) und ein Abguss der Skulptur „Eva“ von Auguste Rodin (1840–1917). 1930 entfernte Wandbilder von Oskar Schlemmer im Treppenhaus wurden 1979 bis 1980 rekonstruiert.
Die Kunstschule und die Kunstgewerbeschule gehören seit 1996 zum UNESCO-Welterbe der Bauhausstätten Weimar und Dessau.

24. Fürstengruft
Historischer Friedhof

1818, zufälligerweise im Jahr der Geburt Carl Alexanders (1818–1901), hatte Großherzog Carl August (1757–1828) den Neuen Friedhof (heute Hauptfriedhof) anlegen lassen. Im Zentrum des Friedhofs steht die streng-klassizistische Fürstengruft. Sie wurde ab 1822 von Clemens Wenzeslaus Coudray (1775–1845) erbaut. 1827 war sie endgültig vollendet. Schon 1828 wurde Carl August hier bestattet. Im Grabgewölbe befinden sich neben den Särgen der fürstlichen Familie auch die Sarkophage von Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) und Friedrich von Schiller (1759–1805). Am 11. Januar 1901 geleitete ein Trauerzug den Sarg Carl Alexanders aus der Jakobskirche zur Fürstengruft. Hier fand der „Herrscher über die Herzen“ seine letzte Ruhestätte. 1952 erfolgte die Umbenennung in Goethe- und Schiller-Gruft und 1992 die Rückbenennung in Fürstengruft.
An der Südseite der Fürstengruft befindet sich die 1862 erbaute russisch-orthodoxe Kapelle der „heiligen apostelgleichen Maria Magdalena“, Grabstätte der Großherzogin Maria Pawlowna (1786–1859), der Mutter Carl Alexanders.
Die Fürstengruft und der Historische Friedhof gehören zum UNESCO-Weltkulturerbe.

25. Hochschule für Musik Franz Liszt | Carl-August-Denkmal

Platz der Demokratie 2

Das „Fürstenhaus“ wurde ab 1770 ursprünglich als Versammlungshaus der „Landstände“ gebaut, die als Vertreter des Landes eine Vorform der späteren Parlamente bildeten. Noch bevor der ursprüngliche Bau völlig vollendet war, brannte 1774 das Residenzschloss ab, weshalb die herzogliche Familie bis 1804 im seither „Fürstenhaus“ genannte Gebäude wohnte. Nach diversen Nutzungen ist es seit 1951 Hauptgebäude der Hochschule für Musik Franz Liszt, einer direkten Nachfolgerin der Weimarer Orchesterschule, die als erste ihrer Art 1872 von Großherzog Carl Alexander (1818–1901) gegründet wurde. Ursprünglich sollte sie vor allem Musiker für das Weimarer Hoftheater ausbilden. Später wurden auch Dirigenten unterrichtet, es gab eine Opern- sowie eine Theaterschule. Man formte Klavier- und Gesangslehrerinnen und richtete Vorbereitungskurse für Weimarer Kinder und Jugendliche ein.
Vor dem Fürstenhaus steht das von Adolf von Donndorf (1835–1916) geschaffene Reiterstandbild des Großherzogs Carl August (1757–1828). Es wurde zu seinem 100. Regierungsjubiläum enthüllt. Carl Alexander, Enkel des Dargestellten, hatte sich intensiv für dieses Denkmal eingesetzt. Es steht in der Tradition der europäischen Reiterdenkmäler und erinnert absichtsvoll an das Denkmal des Kaisers Mark Aurel (121–180) auf dem römischen Kapitol.

26. Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek

Platz der Demokratie 1

Das heutige Bibliotheksgebäude wurde von 1562 bis 1565 durch den Baumeister Nicol Gromann (um 1500–1566) als Lustschloss errichtet. Von 1761 bis 1766 ließ Herzogin Anna Amalia (1739–1807) es zu einer öffentlichen Bibliothek umbauen. Im Dezember 1797 erhielt Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) die Oberaufsicht über die herzogliche Bibliothek, die ihren Buchbestand von 68 000 Bänden im Jahr 1803 auf 140 000 im Jahr 1832 erhöhte. Damals erhielt das Gebäude seine Rokokoverzierungen. Ab 1844 kamen unter Leitung des Erbgroßherzogs Carl Alexander (1818–1901) auf der linken Seite zwei Fensterachsen hinzu, die dem vorhandenen Bestand angeglichen wurden. Als Großherzog verstärkte Carl Alexander sein Engagement für die Bibliothek, deren Buchbestände er erheblich vermehrte. Die Bibliothek hieß nach 1919 Thüringische Landesbibliothek. 1969 wurde sie mit der Bibliothek der „Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar“ verbunden und erhielt den Namen Zentralbibliothek der deutschen Klassik. Der jetzige Name wurde 1991 eingeführt.
Am 22. Mai 2002 erfolgte die Grundsteinlegung für die Schaffung eines Tiefenmagazins unterhalb des Platzes der Demokratie. Ein Feuer im Dachstuhl der Bibliothek richtete am 2. September 2004 unwiederbringlichen Schaden am Gebäude und am Buchbestand an. Die Wiederherstellung des Gebäudes erfolgte bis 2007. Die Restaurierung geschädigter Bücher dauert an.
Die Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe.

27. Stadtschloss
Burgplatz 4

Schon im 9. Jahrhundert befand sich an der Stelle des heutigen Schlosses eine Burg, aus der ein großes Renaissanceschloss hervorging, das nach einem Brand durch ein barockes Schloss ersetzt wurde, das 1774 ausbrannte. Der Wiederaufbau, der erst ab 1789 einsetzte, stand unter der Leitung Johann Wolfgang von Goethes (1749–1832). In diesem Schloss wuchs Carl Alexander (1818–1901) auf, und hier beteiligte er sich ab 1835, also schon lange vor seinem Regierungsantritt, an der Ausgestaltung der im Westflügel gelegenen „Dichterzimmer“, die dem Andenken an Goethe, Schiller, Wieland und Herder gewidmet sind und die den Beginn der Weimarer Erinnerungskultur des 19. Jahrhunderts markieren. Zwei antike römische Reliefs, die der Erbgroßherzog in Venedig gekauft hatte, regten seine Mutter dazu an, diese bedeutenden Räume auszugestalten. Großen Anteil hatte Carl Alexander auch an der Gestaltung der Schlosskapelle, die ab 1844 in den Südteil des Westflügels integriert wurde. Er selbst zeichnete den ersten Entwurf, den der Architekt Heinrich Heß (1794–1865) umsetzte. 1847 wurde die Kapelle vollendet. Mit ihren neuromanischen Formen verweist sie bereits auf die spätere Erneuerung der Wartburg. 1965 bis 1968 wurde die Kapelle zu einem Büchermagazin umgebaut und dabei schwer beschädigt. Eine Sanierung soll in den kommenden Jahren möglich werden.
Das Stadtschloss mit Bastille und Schlossturm, bis 1918 Residenz der Herzöge bzw. Großherzöge von Sachsen-Weimar-Eisenach und später Kunstsammlung und Verwaltung des klassischen Erbes, gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe.

28. Marstall
Marstallstraße 2

Der Marstall war eines der wichtigsten Bauvorhaben, das Carl Alexander (1818–1901) in Weimar veranlasste. Hier befand sich ursprünglich ein Wirtschaftshof des Deutschen Ritterordens. Seit dem 15. Jahrhundert diente das Vorwerk der Hofhaltung. Im 19. Jahrhundert bestand hier der Hofpoststall und eine Kurier- und Extrapoststation. Nach dem Abbruch und teilweisen Überbauung der Gebäude entstand unter Leitung Ferdinand Streichhans (1814–1884) von 1873 bis 1878 der großherzogliche Marstall in den Formen der italienischen Renaissance, die Carl Alexander gern verwenden ließ. Nach der Abdankung des letzten Großherzogs 1918 wurde der Marstall 1922 Dienstsitz der Ministerien für Justiz und Volksbildung. 1936 bezog die Thüringische Geheime Staatspolizei (Gestapo) einen Teil des Gebäudes und richtete ein Gefängnis für Gegner des NS-Regimes ein. 1952 wurde die thüringische Landeshauptstadt von Weimar nach Erfurt verlegt und das heutige Hauptstaatsarchiv Weimar erhielt die freigewordenen Räume. 1997 entstand im Innenhof das Kunstobjekt „Zermahlene Geschichte“, und seit 1999 befindet sich ein Erinnerungsort in den einstigen Gefangenenzellen im Keller des Hauptgebäudes.

29. Goethe- und Schiller-Archiv
Über dem Kegeltor 4

Walther Wolfgang von Goethe (1818–1885), der letzte Enkel Goethes, vererbte den schriftlichen Nachlass seines Großvaters der Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach (1824–1897), der Gemahlin Carl Alexanders (1818–1901). Nachdem 1889 der Nachlass Friedrich von Schillers (1759–1805) hinzugekommen war, ließ die Großherzogin durch den Architekten Otto Minkert (1845–1900) ein Archivgebäude errichten, das am 24. Juni 1896 eingeweiht wurde – dem Geburtstag des Großherzogs. Später kamen weitere Nachlässe hinzu, genannt seien diejenigen Herders, Wielands und Liszts. Das Goethe- und Schiller-Archiv ist das älteste deutschsprachige Literaturarchiv und das wichtigste Forschungszentrum zur deutschsprachigen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts. Nach einem Umbau wurde das Archiv am 5. Juli 2012 wieder eröffnet.
Seit 2001 gehört der literarische Nachlass Goethes zum UNESCO-Weltgedächtnis.

30. Altenburg
Jenaer Straße 3

1811 erbaute Oberstallmeister Friedrich von Seebach (1767–1847) am östlichen Ilmhang ein großes klassizistisches Wohnhaus. Weil die Anhöhe, auf der es steht, „die Alte Burg“ genannt wurde, erhielt es den Namen „Altenburg“. Sie war zwischen 1850 bis 1861 der gemeinsame Wohnsitz der Fürstin Carolyne von Sayn-Wittgenstein (1819–1887) und Franz Liszts (1811–1886). Liszt war 1842 von Carl Alexander (1818–1901) als „Kapellmeister in außerordentlichen Diensten“ an das Weimarer Hoftheater berufen worden. Auf der Altenburg, die zu einem wichtigen gesellschaftlichen Treffpunkt wurde, entstanden einige seiner bedeutendsten Werke, u. a. „Les Préludes“. Heute nutzt die Hochschule für Musik Franz Liszt das Anwesen.

31. „Streichhan-Kaserne“
Carl-Alexander-Platz 1

Am 24. Juni 1854, dem Geburtstag von Großherzog Carl Alexander (1818–1901), wurde an der damaligen Wilhelmsallee der Grundstein für eine Kaserne gelegt. Sie wurde nach Plänen von Ferdinand Streichhan (1814–1884) errichtet und erhielt den Namen des Großherzogs. Zahlreiche Nebengebäude wie Kriegsgericht, Kammergebäude, Lazarett und Gewehrkammer vervollständigten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Anlage. Bis 1992 waren hier Militäreinheiten stationiert. Danach erfolgte von 1998 bis 2001 die tiefgreifende Neugestaltung des Ensembles in Hinblick auf eine neue Nutzung durch die Hochschule für Musik Franz Liszt. Der frühere Exerzierplatz erhielt am 20. Juni 2001 den Namen „Carl-Alexander-Platz“. Im Gebäude befindet sich außerdem das Hochschularchiv/Landesmusikarchiv Thüringen, das eines der innovativsten Musikarchive Deutschlands ist und nicht zuletzt bedeutende Quellen zur Musikgeschichte der Epoche Carl Alexanders bewahrt.

32. Staatliches Gymnasium „Johann Wolfgang von Goethe“
Amalienstraße 4

1712 hatte Herzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar (1662–1728) die alte Stadtschule zum Wilhelm-Ernst-Gymnasium erhoben und am heutigen Herderplatz ein Schulgebäude errichten lassen. Dieser Altbau wurde im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu klein, weshalb nach einem Entwurf des Architekten Julius Bormann (1830–1892) an der Amalienstraße eine neue Schule errichtet wurde. Die Einweihung fand am 10. Oktober 1887 statt. Zu Ehren der aus den Niederlanden stammenden Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach (1824–1897), der Gemahlin Carl Alexanders (1818–1901), gestaltete Bormann das Gebäude in Stilformen der niederländischen Spätrenaissance. Charakteristisch für diese Bauweise ist die Kombination von rotem Ziegelmauerwerk mit hellen Steinelementen. Die neue Schule erhielt wie ihre Vorgängerin über dem Mittelportal die Inschrift „Soli Deo Gloria“ (Gott allein die Ehre) und dokumentiert damit die religiösen Werte, denen sich Carl Alexander und das gesamte Weimarer Fürstenhaus verpflichtet fühlten.
Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Schule von der sowjetischen Armee belegt. Der Schulbetrieb wurde 1951 in der Goetheschule wieder aufgenommen, die von 1959 bis 1991 den Namen „Polytechnische Oberschule Johann Wolfgang von Goethe“ führte; im September 1991 erfolgte eine Neugründung unter dem heutigen Namen.

33. Marie-Seebach-Stift
Tiefurter Alle 8 und 37

Marie Seebach (1829–1897) war Tochter einer Schauspielerfamilie und betrat früh die Bühne. Sie spielte u. a. am Wiener Burgtheater, in Amsterdam, St. Petersburg und in den USA. Am 4. September 1857, bei der Festaufführung zur Einweihung des Goethe-und-Schiller-Denkmals sowie des Wieland-Denkmals war sie im Weimarer Hoftheater enthusiastisch gefeiert worden; am 29. Februar 1896 trat sie hier letztmalig auf. 1895 hatte sie eine Stiftung gegründet, um „Pensionären der Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger [...] ein möglichst sorgenfreies Leben zu bereiten“. Diesem Zweck sollte das Heim dienen, das die Stifterin am 2. Oktober 1895 einweihte und das bis heute als Altenwohn- und Pflegeheim "Forum Seebach" existiert. Vor dem Haus Tiefurter Allee 8 steht ihre von Reinhold Begas (1831–1911) geschaffene Bronzebüste.

www.weimar.de/carl-alexander

Impressum

Stadt Weimar Kulturdirektion,
Julia Miehe, Stadtkulturdirektorin
Gestaltung: www.suhe-weimar.de
Koordination: Franka Günther (Weimar)
Texte der 33 Orte: Gitta Günther (Weimar)
und Stadtmuseum im Bertuchhaus

Abb. Titel: Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach, Foto Louis Held, Stadtarchiv Weimar
Fotos 1, 2, 3, 5, 7, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33: Maik Schuck
Abb. 2, 4, 6, 8, 9: Stadtmuseum Weimar
Abb. 14: Stadtarchiv Weimar

Wir danken der DB Station & Service AG für die Unterstützung.

weimar
Kulturstadt Europas

Sparkasse Mittelthüringen